

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 34 (1930-1931)
Heft: 18

Artikel: Einem Armen
Autor: Beck, Karl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-670606>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kirchen gewesen," pflegte sie nachher zu sagen.

Der Alte brach die Erzählung mit einem schweren Atemzuge ab und sah eine Weile in Gedanken vor sich hin.

"Ja, es sollte mehr solcher Frauen geben im Land, wie die Vene eine gewesen ist," sagte er dann, halb zu sich selber, halb zu mir gewendet. "Dann würden unsere Bauernbuben nicht an gelben Kornäckern vorbei in die Fabriken laufen, wo ihre Augen und Seelen blind werden für das Morgenrot und für das Grün der Frühlingswiesen. Sie würden nicht vor dem Geld hergeschneiderter Fremdlinge unter lackierten Gasthostüren den Ratzbeutel machen. Und unsere schönen Nebengelände wären unverfehrt geblieben, wenn es auch galt, ein paar Jährchen ohne Lohn darin zu schaffen..."

Auf dem Heimweg hielten der Kasper und ich noch eine kurze Einklehr im „Hirschen“. Während die Bauern fleißig über die leztjährige Sauerbrühe schimpften, war der Alte der Meinung, der Jahrgang habe sich noch ganz leidlich angelassen. Und was noch wichtiger sei, dem gutausgereiften Traubenholz habe der strenge Winter nicht das Geringste anhaben können. Aber die anderen sahen einander bei seinen Reden verstohlen an und lächelten dazu. „Er ist halt noch beim alten Geld auf die Welt gekommen," hörte ich einen zu seinem Nachbar sagen.

Noch in derselben Woche ließ der Neuhofer die Reben an der Sommerhalde durch zwei Tagelöhner niederlegen; es war der letzte Weinberg, der in der Gegend noch übrig geblieben war. Der Kasper wußte darum, aber er ließ nichts merken. Das Rebhäuschen hatte man zwar vorläufig verschont. Dennoch vermied es der Alte die längste Zeit, nach ihm zu sehen.

Erst nach der Heuernte, als auf dem gerodeten Land schon die Kartoffeln in Blüte standen, brachte ich ihn einmal dazu, mit mir hinaus-

zugehen. Er sah die weiß und bläulich schimmernde Halde hinauf und freute sich sichtlich über den guten Stand des Feldes. „So etwas ist auch schön," sagte er ohne jede Bitternis.

Plötzlich nahm er wahr, daß sich zwischen den saftiggrünen Stauden, die schon fast den ganzen Boden deckten, ein paar Rebschosse, armjelige Wurzelaußschläge, ans Licht drängten, worauf er erschrocken einen Schritt zurücktrat.

„Habt Ihr gesehen? Die Reben sind noch nicht tot!" sagte er, heftig erregt. Er warf noch einen knappen Blick nach der Hütte hinauf, dann wandte er sich heimzu.

Als es auf Johanni ging, bemerkte ich, daß der Alte öfter als sonst das Wetterglas um Rat anging und allabendlich nach dem Stand des Gewölkes ausschaute. Eines Morgens stand er, sonntäglich angezogen, im Hofe. Er wolle jetzt nach Borauen hinab walzen, sagte er ausgeräumt. Ein rechter Weinbauer müsse doch jedes Jahr einmal Traubenblust riechen, das sei ihm eine Seelenspeise. Der Neuhofer wollte ihm ein Fuhrwerk mitgeben, aber er schlug es bestimmt ab. Das Gehen mache ihm keine Beschwerde, und er habe da mehr Genuß von den Äckern und von dem, was es so auf beiden Seiten der Straße zu sehen gebe.

Gegen Mittag kam Bericht, man müsse den Alten im Schönnengrund abholen. Er habe eine Schwäche bekommen. Der Neuhofer brach sogleich mit dem Rennwagen auf, doch er brachte am Abend einen Toten mit nach Hause.

Der Zimmermann Erb mußte dem Kasper, seinem letzten Wunsch gemäß, aus den Brettern der Sommerhaldenhütte die stille Ruhestatt herrichten. Und ich ließ mich den Weg nach Borauen hinab nicht reuen, um dem lieben Alten ein paar frische Schosse mit Traubenblüten als letztes Angebinde mit in den Sarg zu geben.

Einem Armen.

Willst du nach Brot in fremde Täler ziehen?
In deines Herzens Angst die Heimat fliehen?
Mit Weib und Kind fort auf der falschen See?
Auswandern, ach, es ist das herbste Weh!
Wohl längst befrachtet steht der Leiterwagen,
Wohl steht geschirrt der Klepper vor dem Haus,
Doch können sie dein Hütklein weitertragen?
Und gibt das Grab die Teuern dir heraus?
Erinnerung an deinen Jugendtraum
Umgaukelt dich, ein heller Sommerfaden,
Und hängt sich hier an deinen liebsten Baum

Und dort an deinen besten Kameraden.
Wenn gar zuletzt dein quälend Auge schaut
Das Nest im Turm, vom Klappersfornch gebaut,
Der scheiden muß im Herbst, ja scheiden,
Doch stets mit überstürztem Flügelschlag
Gezogen kommt am ersten milden Tag,
In treuer Brust des Heimwehs holbe Leiden:
Dann geht wie Kirchenfang und Orgelson
Durch dein Gebein ein tiefes Selbsterbarmen,
Und wieder hält den halbverlorenen Sohn,
Und doppelt fest, die Heimat in den Armen.

Karl Beck.